Der Einbaum, ein urtümliches einheimisches Fischerboot

Autor(en): **Deuchler, Klaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-167655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Einbaum, ein urtümliches einheimisches Fischerboot

von Klaus Deuchler

Während seiner Tätigkeit am Schweizerischen Landesmuseum betreute Direktor Dr. H. Schneider auch die Sammelgebiete Jagd und Fischerei. Daher sollen hier einem Fischereifahrzeug ein paar Gedanken gewidmet sein.

Baumstämme können durch zweckentsprechendes Aushöhlen zu ungewöhnlich dauerhaften Behältnissen verarbeitet werden. Sie lassen sich als Truhe zum Aufbewahren von Hausrat und verschiedenartigster Vorräte, als Sarg (schweizerdeutsch noch vielfach «Totenbaum»), Futter- und Brunnentrog, Fleisch- und Teigmulde oder als Boot vielseitig nutzen. Die Wörter «Trog» und «Truhe», «Trucke» (schweizerdeutsch), auch «treu» und englisch «tree» können auf einen indogermanischen Wortstamm zurückgeführt werden, welcher «Baum» bedeutet. Im folgenden soll nur von dem aus einem Stamm gehöhlten Boot, dem Einbaum, die Rede sein.

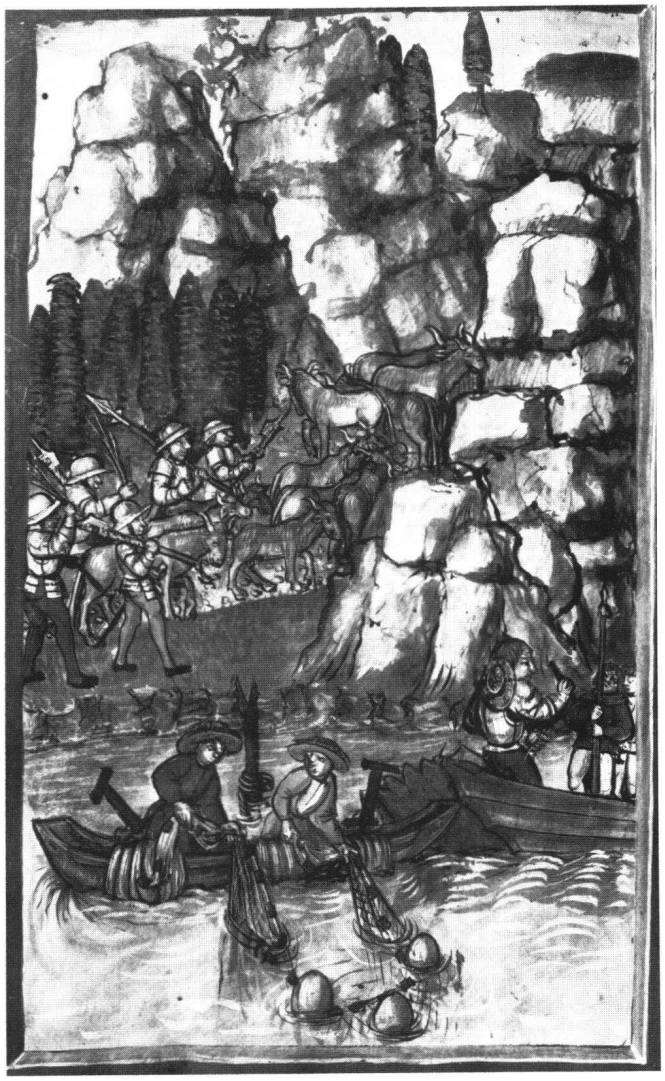

Abb. 1 Spätmittelalterlicher Einbaum auf dem Vierwaldstättersee. Diebold Schilling, «Luzerner Chronik», 1507/13.

Der Einbaum ist wohl die älteste Bootsart überhaupt und praktisch über die ganze Welt verbreitet. Dank genial einfacher Konstruktion und unübertrefflichen nautischen Eigenschaften hat er sich durch Jahrtausende bis fast in die Gegenwart, auch auf mitteleuropäischen Gewässern, zu behaupten vermocht. Die ältesten bekannten Einbäume datieren aus dem frühen Neolithikum, während mesolithische Einbäume nicht sicher nachgewiesen sind. Über das Aussehen prähistorischer Einbäume sind wir dank zahlreicher Funde aus See und Moor gut unterrichtet. Aus dem Mittelalter und den darauffolgenden Jahrhunderten haben sich in der Schweiz keine Einbäume erhalten. Um so größeres Interesse beanspruchen zeitgenössische Darstellungen. In Diebold Schillings «Luzerner Chronik» von 1507/13 zeigt uns Fol. 311[b] (S. 630 gemäß Bleistiftpaginierung) einen bemannten Fischerkahn auf dem Vierwaldstättersee (Abb. 1). Die bezeichnende Form des wiedergegebenen Bootes, die charakteristischen Handgriffe oben an Bug und Heck sowie Stoß- und Ziehruder verraten einen Einbaum. Die detailliert geschilderte Begebenheit führt uns zwei Fischer beim Einholen ihres Fanges vor Augen. Der prall mit Fischen gefüllte Sack des Flügelgarnes wird durch drei mit Luft gefüllte Schweinsblasen am Absinken gehindert. Damit sich das schwere Garn überhaupt an Bord schaffen läßt, ist der Einbaum an einem Rückhalt gebenden Pfahl vertäut. Bei dem aus Leinenzwirn geknüpften Garn (Fischgarne werden gezogen, Fischnetze gesetzt) lassen sich deutlich die Schwimmer erkennen. Sie dürften aus Schwarzpappelrinde geschnitzt sein, und vermutlich ist die obere Simme, an welcher sie befestigt sind, aus langen Kuhschwanzhaaren gedreht. Derartig gefertigte Garne fanden auf unseren Seen bis in die jüngste Vergangenheit Verwendung. Hinter dem Einbaum gleitet ein großes kraweelgebautes Plankenschiff über den See. Seine gewappneten Insassen werden Schweizer Söldner sein, die sich nach Italien begeben. Die lebensnah gestaltete Szene bildet jedoch lediglich die Vordergrundstaffage. Hauptthema der Schillingschen Chronikillustration ist das Wegtreiben einer Viehherde aus der Gegend von Weggis durch wohlbewaffnete Gersauer. Schilling schildert uns eindrücklich den zeitgenössischen Innerschweizer Alltag, zu welchem das dreiste Unterfangen gehörte, dem Nachbarn unter irgendwelchen, meist nichtigen

Abb. 2 Einbäume als Hintergrundmotiv auf einer Radierung von Christoph Murer, datiert 1610 (Ausschnitt). Schweizerisches Landesmuseum Zürich (LM 43767).

Vorwänden das Vieh von der Weide zu stehlen und es möglichst schnell, sogar über Alpenpässe, auf den nächsten Markt zu treiben. Viehraub wurde mit der Zeit zu einer eigentlichen Wirtschaftsform, war Ausgangspunkt oder Folge zahlloser Streitereien und Waffengänge und paßte ausgezeichnet zur «agogischen» Lebensweise des Altschweizer Bauernkriegers.

Drei weitere frühe Einbaumansichten finden sich auf Jos Murers Prospekt der Stadt Zürich von 1576. Bezeichnenderweise wird der Einbaum auch hier als Fischereifahrzeug vorgestellt. Auf einer 1610 von Murers Sohn Christoph radierten Hetzjagd auf Rotwild wird als Hintergrundsmotiv das Aushöhlen eines Einbaumes dargestellt (Abb. 2). Die Kleinheit der Wiedergabe versagte dem Künstler das Eingehen auf Einzelheiten. Rechts am Ufer liegen drei weitere Einbäume von bezeichnender Form. Um das Faulen, vor allem entlang der Wasserlinie, zu verhindern, wurden Einbäume – wenn immer möglich – nach Gebrauch ans Trokkene gezogen. Hierfür dienten die oben erwähnten Handgriffe.

Während Jahrtausenden gehörte der Einbaum zum Arbeitsgerät der Fischer auch unseres Landes. Zäh wurde durch alle Zeiten an dieser Bootsart, an ihrer äußeren Form und hergebrachten Herstellungsweise festgehalten. Der Bau eines Einbaumes ließ sich mit einheimischem Rohmaterial aus der nächsten Umgebung und ohne Hilfe eines spezialisierten Handwerkers mit einfachen Werkzeugen (Axt, Quer- und Breitbeil, zusätzlich eventuell Stechbeitel und Hobel) bewältigen. Trotz seiner Vorzüge gegenüber den viel jüngeren Plankenbooten verschwand der Einbaum in der Zeit der letzten Jahrhundertwende nach und nach von unseren Seen. Auf einem Voralpensee, dem Ägerisee im Kanton Zug, konnte sich unser Fischerkahn bemerkenswerterweise bis wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hal-

Abb. 3 Fischer in Einbaum auf dem Ägerisee, um 1925. – Ägerisee-Einbäume waren ungefähr 7 m lang. Hier dient einer zum Fang von Hechten und Forellen mit Schleppangeln, deren Leinen an der Stange im vorderen Teil des Bootes befestigt sind.

Abb. 4 Fischer beim Höhlen eines Einbaumes mit Axt und Querbeil. Ägerisee, um 1934. – Im Voralpenraum entstanden Einbäume aus mächtigen Weißtannen, sogenannten Schiffstannen. In tieferen Lagen bevorzugte man Eichenstämme. – Im Hintergrund das Denkmal, welches 1906 zur Erinnerung an die Schlacht bei Morgarten errichtet wurde.

ten (Abb. 3). Ein anderes reliktartiges alpines Einbaumvorkommen bestand bis in die jüngste Vergangenheit im Salzkammergut. Im Ägerital verband sich relative Abgeschiedenheit des Sees mit unbeirrtem Traditionsbewußtsein alteingesessener Fischerfamilien (Merz, Nußbaumer und anderen) und dem Vorkommen eines sehr geschätzten Edelfisches (Seesaibling, «Rötel», Salmo alpinus L.). Dieser wurde an seinen Laichplätzen in hochspezialisierter Weise gefangen, für welche Methode sich der Einbaum in verschiedener Hinsicht hervorragend eignete. Auf einem oft von Föhnstürmen gepeitschten See waren die außergewöhnlichen Schwimmeigenschaften des unsinkbaren Einbaumes von besonderem Vorteil. Man mag sich denn auch nicht erinnern, daß jemals ein Fischer mit einem Einbaum ertrunken wäre. Der Einbruch eines völlig neugearteten Zeitalters und die rapide Abnahme des Seesaiblings und großer, alter «Schiffstannen» bedingten das rasche Verschwinden des Einbaumes auch vom Ägerisee. Es mögen ähnliche Gründe gewesen sein, die ihn bereits ein halbes Jahrhundert früher auf weniger abgelegenen Seen unzeitgemäß erscheinen ließen.

Gespräche mit alten Fischern, welche ehedem eigenhändig ihren Einbaum höhlten (Abb. 4) und ihn bei jedem Wetter meisterhaft zu gebrauchen wußten, lassen für den kulturgeschichtlich Interessierten jahrtausendalte Technik greifbar werden und ermöglichen ihm, fasziniert in die Vergangenheit zu horchen.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2: Schweizerisches Landesmuseum Zürich.
Abb. 3, 4: Foto T. Bürgi, Oberägeri.